

ZOFIA MACIAKOWSKA (Gdańsk)

DAS AKZISE- UND ZOLLDIREKTIONSGEBÄUDE  
– DAVID GILLYS VERGESSENES WERK IN DANZIG.  
ORGANISATION UND VORBEREITUNG DIESER INVESTITION

**Schlüsselbegriffe:** Carl Samuel Held, Danziger Handwerker, Danziger Architektur, Danziger Investitionen, Ende 18. Jh., preußische Architekten, preußisches Teilungsgebiet

EINLEITUNG

Marlies Lammert hat in ihrem Buch *David Gilly. Ein Baumeister des deutschen Klassizismus* neben vielen anderen Werken Gillys auch dessen einziges bedeutendes Bauvorhaben in Danzig beschrieben, das Akzise- und Zolldirektionsgebäude<sup>1</sup>. Es befand sich in der Schäferei 11 an der Neuen Mottlau. Lammert stützt sich dabei auf W. Kohlhoffs Schilderungen aus dem Jahre 1808<sup>2</sup>. Ihre Kurzbeschreibung der Architektur des Gebäudes basiert auf Friedrich Edouard Meyerheims Lithographie angeblich aus dem Jahre 1838, die hundert Jahre später im „Zentralblatt der Bauverwaltung“ veröffentlicht wurde<sup>3</sup>. Eine Zuschreibung dieses Objekts erfolgt auch in einer Erwähnung in der Publikation von Waldemar Krause, die dem Danziger Baumeister Carl Samuel Held gewidmet ist<sup>4</sup>. Das Bauwerk blieb – wenn auch stark verändert – bis 1945 erhalten. Es wurde in den letzten Tagen des Krieges niedergebrannt und in den darauffolgenden Jahren abgerissen (Ill. 1).

Es mag scheinen, als gäbe es zu den spärlichen Informationen über dieses vergessene Bauwerk von David Gilly, das eines der wenigen von ihm geplanten Verwaltungsgebäude ist, nichts mehr hinzuzufügen. Doch sind im Staatsarchiv Danzig neun Entwurfszeichnungen dieses Gebäudes erhalten, eine davon wurde von Gilly persönlich signiert. Dabei handelt es sich um die Grundrisse sämtlicher Etagen, einen Fundamentplan, einen Querschnittsplan sowie einen etwas später

<sup>1</sup> M. Lammert, *David Gilly. Ein Baumeister des deutschen Klassizismus* (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Beiheft 6), Berlin 1981 (2. Aufl.), S. 71. Neben dem Direktionsgebäude entwarf Gilly in Danzig auch Bauwerke für den Hafen und ein Haus des Torschreibers beim Leegetor (ibid., S. 13, 16).

<sup>2</sup> Ibid., S. 71.

<sup>3</sup> Zentralblatt der Bauverwaltung, Jg. 58: 1938, S. 1189. F. E. Meyerheims Lithographie stammt in Wirklichkeit aus dem Jahr 1832, vgl. Biblioteka Gdańska PAN, Sign. Gr/Al./4113.

<sup>4</sup> W. Krause, *Das Danziger Theater und sein Erbauer Carl Samuel Held*, Danzig 1936, S. 40.



Ill. 1. Ansicht des Akzise- und Zolldirektionsgebäudes in Danzig nach Friedrich Edouard Meyerheim, aus der Sammlung der Biblioteka Gdańska PAN, Sign. Gr/Al./4113

entstandenen Lageplan, auf dem alle Objekte, die für das Generaldirektorium für Akzise und Zoll erbaut (oder adaptiert) wurden, dargestellt sind<sup>5</sup>. Bedauerlicherweise ist kein Entwurf der Fassade erhalten geblieben. Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin befindet sich jedoch die komplette amtliche Dokumentation aus der Errichtungszeit<sup>6</sup>. Die Danziger Grundbücher bestätigen den Kauf der Immobilie am Langgarten von Privatbesitzern durch den Preussischen König<sup>7</sup>. Erhalten geblieben ist auch das Hypothekenbuch, in dem u. a. Auszüge aus den Grundbüchern sowie Beschreibungen der Gebäude aus dem Jahr 1844 vorhanden sind<sup>8</sup>. Diese Dokumente erlauben eine lückenlose Verfolgung des gesamten Investitionsprozesses im Kontext mit der Errichtung neuer Zollobjekte in Danzig vom Augenblick der Entscheidung für deren Errichtung bis zur endgültigen Bauabnahme.

Der Kaufvertrag über drei Parzellen, auf denen eine Reihe von Objekten für das Generaldirektorium für Akzise- und Zoll in Danzig entstehen sollte, wurde im Juni 1793 unterzeichnet<sup>9</sup>. Gekauft wurden: 1) ein Garten an der Schäferei in Rich-

<sup>5</sup> Archiwum Państwowe w Gdańsku (weiter zit. AP Gd), Sign. 9,2/1610; 1126/683.

<sup>6</sup> Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (weiter zit. GSTA PK), II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. I; II; III.

<sup>7</sup> AP Gd, Sign. 300, 32/15.

<sup>8</sup> Ibid., Abteilung in Gdynia, Sign. 98/9810, Karte 20.

<sup>9</sup> Ibid., S. 1.

tung Englischer Damm, Fol. 3B im Grundbuch des Stadtteils Langgarten von den Erben eines gewissen Schmidt laut Kaufvertrag vom 7. Juni 1793<sup>10</sup>; 2) ein Haus, eine „Tasche“ (ein Zubau) sowie die Wohnungen „Goldener Ring“ genannt vom Grundbesitzer Johann Carl Emanuel Broen am 7. Juni 1793; 3) Ein Gartenhaus an der Schäferei Fol. 4A vom Ehepaar Schöppen und von Adrian Gottlieb Schner laut Kaufvertrag vom 21. Juni 1793.

Der Preis belief sich bei zwei Objekten an der Schäferei auf etwas mehr als 8039 Taler, beim dritten Objekt am Langgarten hingegen auf 4450 Taler<sup>11</sup>.

#### PROJEKTENTSTEHUNG

Mit der Vorbereitung des Bauprojekts wurde Oberbaurat David Gilly am 17. Mai 1793 betraut<sup>12</sup>. Diese Funktion hatte er seit dem 3. Januar 1788 inne. Er war für alle Baumassnahmen in den Provinzen Pommern sowie Ost- und Westpreußen verantwortlich<sup>13</sup>. Seine Entwürfe sollten durch Kriegsrat Ludwig J. von Mombart des Königlich-Preußischen Generaldepartement für Akzise und Zoll in Berlin überprüft werden. Den ersten Entwurf – drei Grundrisse der jeweiligen Geschosse und zwei Entwurfszeichnungen für die Fassaden – präsentierte Gilly dem König bereits am 10. August 1793<sup>14</sup>. Im Schreiben an den König erläuterte er, dass das gemauerte Hauptgebäude aufgrund der schwierigen Bodenbeschaffenheit auf einem Pfahlrost errichtet werden müsse. Um die Kosten zu minimieren, entwarf er die übrigen Objekte – das Magazin sowie die weiteren Wirtschaftsgebäude – als Fachwerkgebäude. Die geschätzten Baukosten bezifferte er auf 56 000 Taler. Die größte Position nahm dabei die Errichtung des Hauptgebäudes ein, sie betrug 38 000 Taler<sup>15</sup>. Mombart, der diesen Entwurf zur Analyse erhielt, bereitete eine umfangreiche

<sup>10</sup> Ibid., S. 3. Laut Lageplan aus dem Jahr 1751 betragen die Maße 216 Stab 134 Quadratfuß.

<sup>11</sup> GSTA PK, II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. I, Bl. 13r. In einem Schreiben an den König bat das Westpreußische Generaldirektorium für Zoll und Akzise, jene Personen zu nennen, die noch eine Rechnung für den Kauf zu begleichen hätten. Beim Kauf wurden für das Grundstück in Richtung Neue Mottlau lediglich 525 Taler bezahlt, die Begleichung der Restsumme wurde bis zum Ende des Folgejahres hinausgezögert. Dies geht aus einer Kopie des Kaufvertrages für das Grundstück mit Wohnhaus, Nebengebäude und Wohnung am Langgarten, das als „Goldener Ring“ bezeichnet wurde, hervor (ibid., Vol. I, Bl. 30r–30v). Der Verkäufer war Johann Carl Emanuel Broen, der Besitzer des Guts hieß Schönfeldt. Im Hypothekenbuch aus dem Jahre 1844 wurden andere Summen angegeben: Johann Gabriel Schmidt – 5060 Fl., Adrian Gottlieb Schner – 20 000 Fl., Johann Carl Emanuel Broen. – 17 800 Fl., Gesamtsumme 42 860 Fl., was 10 715 preußischen Talern entsprach (AP Gd, Abteilung in Gdynia, Sign. 98/9810, Blatt 20, Bl. 29r).

<sup>12</sup> GSTA PK, II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. I, Bl. 1r.

<sup>13</sup> A. Teut, *Zwischen Revolution und Reform. David Gilly in Berlin*, [in:] *David Gilly. Erneuerer der Baukultur*, hrsg. v. E. Führ, A. Teut, Münster/New York/München/Berlin 2008, S. 97.

<sup>14</sup> Ibid., S. 2.

<sup>15</sup> Es ist schwierig, diese geplanten Kosten mit anderen Bauwerken in Danzig zu vergleichen. Neben dem Direktionsgebäude für Akzise und Zoll gab es zur Jahrhundertwende nur ein öffentliches Gebäude, und zwar das Theater auf dem Kohlenmarkt (Targ Węglowy). Obwohl die Außenwände

Begutachtung vor, in der mehrere Empfehlungen für den Projektanten enthalten waren. Gleichzeitig wandte er sich mit einem Schreiben an den König, in dem er zur Rentabilität des gesamten Bauvorhabens Stellung nahm<sup>16</sup>. Darin hielt er Gilly vor, dass ihm der von diesem erstellte Kostenvoranschlag zu hoch erschiene. Sein Urteil begründete er mit den fallenden Holzpreisen sowie damit, dass Baumaterial wie Ziegel und Dachziegel durch den Abriss der sich bis dato auf dem Baugrund befindlichen Gebäude gewonnen werden könnten. Gleichzeitig schilderte er die Schwierigkeiten der Direktion für Zoll und Akzise in Danzig, die aus den von dieser genutzten Räumlichkeiten resultierten. Dabei handelte es sich um ein angemietetes Wohnhaus im Stadtteil Dolne Miasto (Niederstadt) sowie weitere Räumlichkeiten im alten Packhof<sup>17</sup>.

In einem zweiten Schreiben nahm er zum Entwurf von David Gilly Stellung. Leider ist dieser erste Entwurf von Gilly nicht erhalten. Einige Informationen über die von Gilly entwickelten funktionalen Lösungen sind Mombarts Stellungnahme zu entnehmen<sup>18</sup>. Grundsätzlich betraf diese die von Gilly entwickelten funktionalen Lösungen und hatten auf dessen räumliche Lösungen keinerlei Einfluss. Diese Bemerkungen zu den Räumlichkeiten im Erdgeschoss sind zu lakonisch, um Schlüsse über die Innenraumplanung ziehen zu können. Aus der Beschreibung geht hervor, dass sich im Erdgeschoss mehrere Büroräume und Kassen befanden. Die einzige von ihm vorgeschlagene Bauänderung war die Empfehlung, bei der Treppe eine Rampe im Durchgang zur Waage zu errichten.

---

eine Skelettkonstruktion darstellten, betrug die Gesamtkosten bis zur Fertigstellung 1801 70 000 Taler (W. Krause, op.cit., S. 12). Die beiden Gebäude lassen sich jedoch hinsichtlich Aufwand und Kosten nicht miteinander vergleichen. Beim Theater war ein beträchtlicher Teil der Kosten sicherlich mit der Ausstattung und Dekoration der Innenräume verbunden. Beim Akzise und Zoll Direktionsgebäude waren diese Ausgaben auf ein Minimum beschränkt. Die Kosten für das Akademische Gymnasium in der Lastadia, das von vergleichbarer Größe war und zwischen 1833 und 1837 erbaut wurde, betragen 51 030 Taler (J. Bielak, *Tradycjonalizm w służbie państwa. Szkic z dziejów nowego gmachu Gdańskiego Gimnazjum Akademickiego* [Traditionalismus im Dienste des Staates. Skizze zur Geschichte des neuen Gebäudes des Danziger Akademischen Gymnasiums], [in:] *Tradycjonalizm i neotradycjonalizm w sztuce XIX i XX wieku na Pomorzu* [Traditionalismus und Neotraditionalismus in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts in Pommern], hrsg. v. J. Tarnowski, R. Nieczyprowski, Gdańsk 2012, S. 111).

<sup>16</sup> Beide Schreiben waren mit 9. September 1793 datiert.

<sup>17</sup> Darin bezeichnete er den Stadtteil als „la ville neuve“. Zu Winterbeginn wollte Mombart die Büros in das neu angekaufte Haus am Langgarten verlegen, nachdem dort die notwendigen Renovierungsarbeiten abgeschlossen und die bisherigen Bewohner ausgezogen waren. Ein Problem stellten weiterhin die Direktionsräume dar, die in einem Privathaus verbleiben mussten. Er war der Meinung, dass – auch wenn sich die neu geplanten Objekte nicht als gewinnbringend erweisen sollten – die Baukosten durch die Miet- und notwendigen Erhaltungskosten für die Büro- und Magazinräume des Akzisegebäudes ausgeglichen würden (GSTA PK, II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. I, Bl. 7r–8r).

<sup>18</sup> *Ibid.*, Bl. 9r–10r. Er empfahl, die Waage vom nördlichen Eckgebäude in das südliche zu verlegen, womit der Warentransport ins Magazin erleichtert werden sollte. Die Breite des Raumes, in dem die Waage dann stehen würde, würde ein bequemes Hinübergehen zu den Magazinen ermöglichen.

Im Obergeschoss waren eine Wohnung für den Direktor, ein Zimmer für die Sekretäre und ein Konferenzraum geplant. Mombart schlug einige Änderungen für die Wohnung des Direktors vor, durch die Zusammenlegung zweier Zimmer sollte für die Kanzlei ein größerer Raum entstehen. Im zweiten Stock sollten sich Wohnungen für zwei Assessoren befinden. Diese sollten umgeplant werden, da Küchen und separate Eingänge fehlten.

Mombarts Bemerkungen betrafen auch das Gebäude am Langgarten. Er empfahl eine Verlegung des Raums für die Wache vom Hof zur Außenseite des Gebäudes. Die Räumlichkeiten im Obergeschoß bedurften seiner Meinung nach keinerlei Änderungen.

Ein halbes Jahr später, am 16. April 1794, legte David Gilly dem König acht Entwürfe vor, die er gemäß Mombarts Empfehlungen angefertigt hatte. Dem Bauplan schloss er drei Inventarzeichnungen des zum Abbruch freigegebenen Gebäudes an, das sich auf dem erworbenen Baugrund befand<sup>19</sup>. Auch diese Zeichnungen sind nicht erhalten geblieben.

Wie aus der weiteren Korrespondenz hervorgeht, wurde der bewilligte Entwurf dem Danziger Stadtbaumeister Carl Samuel Held übergeben, der die Bauarbeiten leiten sollte<sup>20</sup>. Dieser gelangte nach seiner Begutachtung zum Schluss, dass auf Grund der Lage des Gebäudes am Ufer der Neuen Mottlau das Niveau der Fundamente und der Grundfläche des Gebäudes angehoben werden müssten<sup>21</sup>. Daher wandte sich Gilly am 28. April 1794 an den König mit der Bitte um dessen Einverständnis für die von ihm selbst vorgeschlagenen Korrekturen sowie auch für die von Geheimrat Krause des Direktoriums für Zoll und Akzise in Danzig vorgeschlagenen Änderungen<sup>22</sup>. Ein solches Einverständnis erhielt er zwar, jedoch mit dem Vorbehalt, dass die durchgeführten Änderungen keine Erhöhung der Baukosten verursachen dürften. Held wurde gebeten, die notwendigen Entwurfsänderungen vorzunehmen und diese dem König zu dessen Einverständnis vorzulegen<sup>23</sup>. Die Arbeiten am Bauplan wurden Anfang September 1794 abgeschlossen, der Entwurf von Gilly wurde zur Gänze akzeptiert. Nicht nur frühere Bemerkungen wurden berücksichtigt, es wurden auch weitere Verbesserungsvorschläge geäußert, sie betrafen u. a. die Schaffung eines Verbindungswegs zwischen dem Hauptgebäude und den Magazinen<sup>24</sup>. Held machte auch auf Probleme aufmerk-

---

<sup>19</sup> Ibid., Bl. 24r.

<sup>20</sup> Carl Samuel Held (1766–1845), geboren in Breslau und Baumeister in Danzig, lebte seit 1794 in Danzig.

<sup>21</sup> Wie sich später herausstellte, war diese Anregung auch aus wirtschaftlichen Gründen berechtigt. Die Anhebung der Nutzhöhe des Gebäudes half später, die Befürchtungen der Danziger Kaufleute bezüglich einer möglichen Überflutung von Waren im Magazin bei hohem Wasserstand der Mottlau zu zerstreuen.

<sup>22</sup> GSTA PK, II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. I, Bl. 35r.

<sup>23</sup> Ibid., Bl. 39r–42r.

<sup>24</sup> Ibid., Bl. 49r.

sam, die mit dem Entladen der Waren vom Schiff und deren Lagerung verbunden waren. Er kam zum Schluss, dass am Kai ausreichend Platz für das Anlegen von zwei Schiffen zur gleichen Zeit zur Verfügung stehen müsse. Er schlug auch einige funktionale Änderungen im Inneren des Packhofsgebäudes am Langgarten sowie eine Verlängerung des seitlichen Nebengebäudes um 13 Fuß vor, damit alle Räume, die für den ordnungsgemäßen Ablauf des Amtsbetriebs notwendig waren, Platz fänden<sup>25</sup>. Helds Entwurfszeichnungen wurden erst am 3. November 1794 nach Danzig gesandt<sup>26</sup>.

Es ist schwierig, auf Grund der Korrespondenz zwischen Danzig und Berlin zu beurteilen, wie groß Helds Einflussnahme auf den ursprünglichen Entwurf Gillys war. Es hat den Anschein, dass sich die vom Baumeister vorgeschlagenen Änderungen auf Fragestellungen hinsichtlich Funktionalität und Konstruktion der Gebäude beschränkten, jedoch weder die grundlegende Raumplanung noch die Außenarchitektur betrafen. Diese blieben höchstwahrscheinlich unverändert.

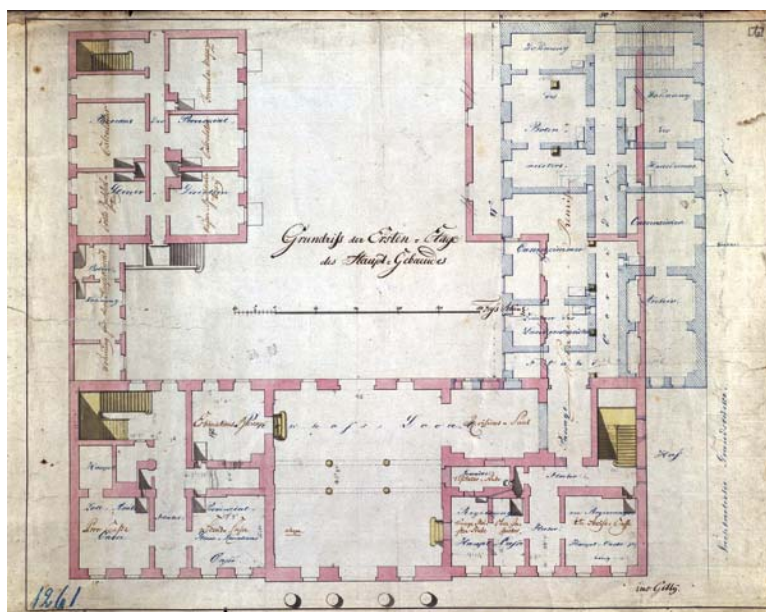
Obwohl der Originalentwurf nicht vollständig erhalten geblieben ist, gibt es mehrere Grundrisspläne aller Stockwerke des Hauptgebäudes des Direktoriums an der Schäferei, die während diverser Bauphasen entstanden. Es ist jedoch schwierig zu bestimmen, wann sie entstanden sind. Wie es scheint, handelt es sich dabei um zwei Arten, die sich durch einige Details voneinander unterscheiden. Erstere waren Pläne, die auf einheitlichem Papier nicht übermäßig sorgfältig gezeichnet und laviert wurden. Sie zeigen den jeweiligen Baufortschritt, der in den drei Zeichnungen der zweiten Gruppe korrigiert wurde, indem auf den mit dem ersten Plan identischen Entwürfen zusätzliche Wandfragmente hinzugefügt und einige Öffnungen entfernt oder neu gemacht wurden. Die Platzierung des Magazins direkt bei dem Gebäude lässt vermuten, dass es sich um Helds Zeichnungen handelt, da er eine Verbindung zwischen Objekten vorschlug, die in Gillys Entwurf noch getrennt waren. Die Änderungen, die in der zweiten Gruppe erkennbar sind, spiegeln möglicherweise die Anmerkungen, die auf Vorschlag des Geheimen Ober-Accise- und Zollrats Krause in den Plan aufgenommen wurden, wider. Auf einem davon, neben dem Vermerk „inv.“, ist die Unterschrift David Gillys zu finden – sicherlich ein Hinweis auf seine Zustimmung zu den vorgelegten Verbesserungen des Entwurfs (Ill. 2–4). Auch der Grundriss des Fundaments scheint ein Werk Helds zu sein, der, wie aus der Korrespondenz hervorgeht, von diesem umgestaltet wurde<sup>27</sup>. Die Querschnittzeichnung unterscheidet sich von den übrigen Zeichnungen, sie wurde außerordentlich sorgfältig gezeichnet und ist in mehreren Farben laviert (Ill. 5). Möglicherweise wurde der Entwurf der Fassade, dessen endgültige Version

---

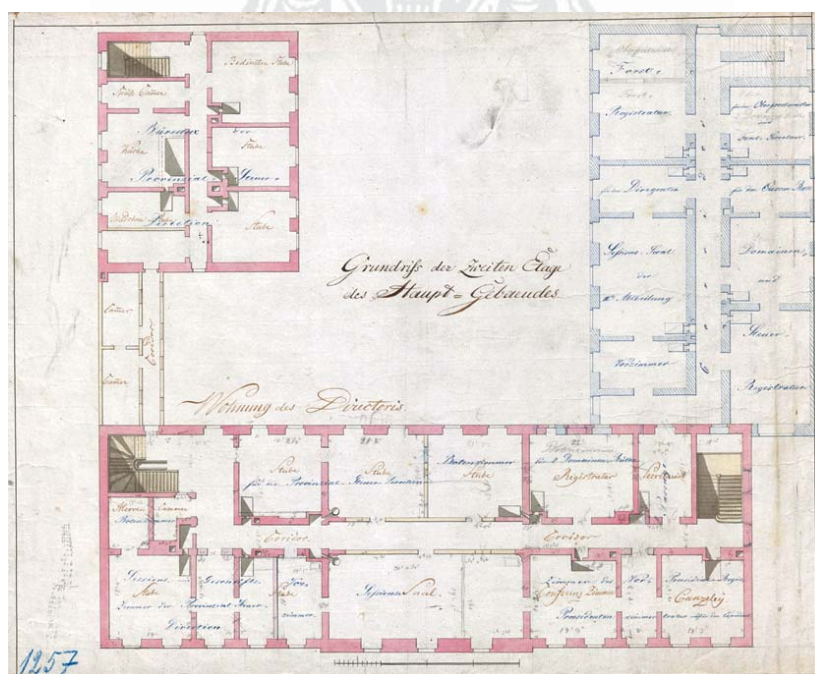
<sup>25</sup> Ibid., Bl. 50r.

<sup>26</sup> Ibid., Bl. 62r.

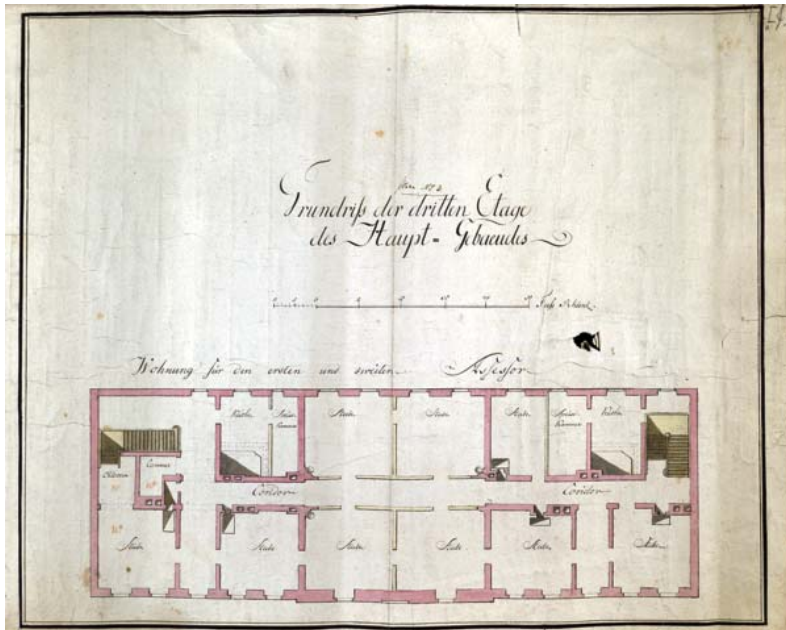
<sup>27</sup> Die Zeichnung wies einen untypischen Maßstab auf und hatte auch keinen Rahmen, der auf allen anderen Plänen zu finden ist.



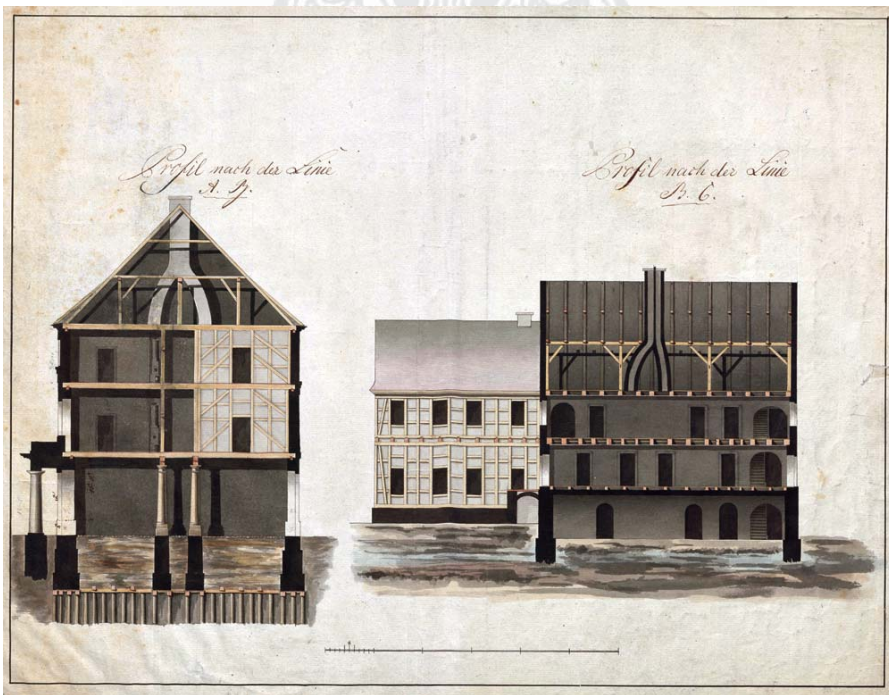
Ill. 2. Grundriß des Erdgeschosses des Akzise- und Zolldirektionsgebäudes in Danzig. Auf dem Plan wurde der Grundriß des Seitenflügels dargestellt, der in den 1840er Jahren errichtet werden sollte (AP Gd, Sign. 9,2/1610b)



Ill. 3. Grundriß des Obergeschosses des Akzise- und Zolldirektionsgebäudes in Danzig. Auf dem Plan wurde der Grundriß des Seitenflügels dargestellt, der in den 1840er Jahren errichtet werden sollte (AP Gd, Sign. 9,2/1610c)



Ill. 4. Grundriß des zweiten Stocks des Akzise- und Zolldirektionsgebäudes in Danzig (AP Gd, Sig. 9,2/1610d)



Ill. 5. Querschnitt des Akzise- und Zolldirektionsgebäudes in Danzig (AP Gd, Sign. 1126/683)



bereits in der Bauphase entstanden war, ähnlich ausgeführt. Die Zeichnungen aus der zweiten Gruppe wurden zur Anfertigung einer Kopie benutzt<sup>28</sup>.

Dank der erhaltenen Entwurfszeichnungen lassen sich sowohl die Konstruktion als auch die endgültige Raumordnung und die Funktionalität des Hauptgebäudes beschreiben.

Das von David Gilly entworfene Hauptgebäude des Direktoriums war sowohl in der Innenplanung als auch in der Außenausstattung durch Schlichtheit gekennzeichnet. Es war ein dreigeschossiges gemauertes Ziegelgebäude ohne Keller. Aufgrund des instabilen sumpfigen Geländes wurde ein Fundament aus zwei- bzw. dreireihigen Pfahlgruppen errichtet. Der durch Risalit hervorgehobene Hauptbaukörper umfasste eine riesige Halle, die gleichzeitig einen bequemen Durchgang zum Hof bildete sowie den reibungslosen Warentransport zu den sich im südlichen Seitenflügel befindlichen Magazinen ermöglichte. Die Hallendecke war von zwei Unterzügen gestützt und von vier Säulen getragen. Der Eingang zur Halle war durch einen deutlich hervorspringenden, von 4 Säulen getragenen Erdgeschossportikus geschützt, überdacht mit einem nahezu flachen Satteldach.

In das Seitengebäude führten separate Eingänge, dort befanden sich sowohl die Kassen als auch die Büros für die Berechnung von Zoll, Akzise und Gebührenentrichtung. Auf Strassen- und Hofniveau befand sich sowohl im Eingangsreich als auch im anliegenden Magazin ein gepflasterter Boden. Da die Seitenteile des Gebäudes um fast einen Meter höher lagen, befand sich vor deren Eingängen jeweils eine breite Treppe, auch aus der Eingangshalle führten Treppen. Zwischen dem Hauptgebäude und den Magazinen befanden sich Gehwege, die den Warentransport und das Befördern der Ware erleichterten. Die befürworteten funktionalen Lösungen gewährleisteten eine effektive Wegtrennung zwischen Parteienverkehr und Petenten, die in einer formellen Angelegenheit kamen, und jenen Personen, die Waren transportierten. Die Waage wurde schlussendlich in der südlichen Hallenecke untergebracht, sodass sie sich auch an einer leicht zugänglichen Stelle befand und gleichzeitig die Träger nicht behinderte. Im Seitenflügel, der vom Innenhof erreichbar war, befanden sich die Büros für Rechnungswesen und Buchhaltung, also jene Räume, in denen kein Parteienverkehr stattfand. Der gesamte Parteienverkehr konzentrierte sich somit in den Erdgeschossräumen des Hauptgebäudes.

Sowohl die oben beschriebene Konstruktion als auch die Inneneinrichtung entsprachen den wichtigsten Ansprüchen, die Gilly an seine Bauten stellte. Sie vereinten Stabilität und Beständigkeit mit Funktionalität und Komfort in sich. Die Fassaden konnten dank der Schlichtheit der Innenräume auch Gillys drittes Kriterium erfüllen, jenes der Schönheit. Der wesentliche Vorzug dieses Gebäudes,

---

<sup>28</sup> In charakteristischen Punkten der Zeichnungen waren die Einstichstellen eines Zirkels bzw. einer Nadel sichtbar, wodurch Abdrücke auf dem Papier, das unter die kopierte Zeichnung gelegt worden war, sichtbar waren. Diese erlaubten eine rasche und genaue Übertragung der Grundrisse auf einen neuen Bogen. In der ersten Gruppe sind solche Abdrücke nicht vorhanden.

dessen Fassade dank einer Lithographie von F. E. Meyerheim aus dem Jahr 1832 bekannt ist, waren seine sorgfältig aufeinander abgestimmten Proportionen. Das Hauptmerkmal der 13-achsigen Fassade bildete der flache Risalit mit einem Portikus aus 4 Säulen. Gillys Konzeption für die Wanddekoration war von der Sparsamkeit der verwendeten Formen geprägt. Der plastische Effekt wurde durch eine vielseitige Textur der einzelnen Bauwerkteile verstärkt – mit Bossenwerk im Erdgeschoss und glatten Wänden darüber, die durch das einfallende Sonnenlicht zur Geltung gebracht wurden. Gewiss wurde dieser Effekt durch die bunt bemalten Wände zusätzlich verstärkt – Gillys Markenzeichen – Dekorationselemente und hervorstehende Elemente waren heller, zurückgesetzte und Sockelelemente dunkler. Eine solche Ausarbeitung lässt auch die Schattierungsintensität vermuten, die auf Meyerheims Lithographie zu erkennen ist.

Helds Einfluss auf die Außengestaltung erkennen wir möglicherweise an der Form und Gestaltung der Lukarnen im Rokokostil, die vom schlichten Gesamtstil des Gebäudes abwichen. Möglicherweise erachtete Held Lukarnen in dieser Stilrichtung im Hauptgebäude der Direktion für ein Gebäude dieses Ranges für angemessen. Eine ähnliche Form, wenn auch für eine größere Lukarne, wandte er in seinem Entwurf für die Bibliothek in der Trinitatiskirche an<sup>29</sup>.

#### BAUVERLAUF

Wie aus der amtlichen Korrespondenz hervorgeht, war bei der Durchführung des Projekts die Einhaltung der geplanten Baukosten am wichtigsten. Carl Samuel Held wurde nicht nur mit der technischen Aufsicht über die Bauarbeiten sowie mit der Aufsicht über die Handwerker beauftragt, sondern auch mit dem Einkauf der Baumaterialien. Er konnte seine Entscheidungen jedoch nicht eigenständig treffen, er musste diese mit dem Geheimen Ober-Accise- und Zollrat Johann A. F. Krause absprechen. Dabei wurde er von David Gilly unterstützt, der sich dazu verpflichtet hatte, alle etwaigen Fragen Helds zu den von ihm geleiteten Bauarbeiten zu beantworten. Für sämtliche finanziellen Angelegenheiten, für Materialkosten sowie die Entlohnung der Handwerker war der speziell für diese Zwecke beauftragte Provinzreferendar Richter verantwortlich<sup>30</sup>.

Man beschloss, Held in der Anfangsphase der Arbeiten Sonderdiäten auszahlten (30 Taler monatlich), und zwar bis zu den Abschlussarbeiten bei der Pfahlbegründung, der Errichtung der Fundamente auf dem Pfahlrost und der tragenden Mauer bis zum Bodenniveau, also der Fertigstellung jener Bauarbeiten, von denen die Gebäudestabilität abhängig war. Die Aufsicht über die weiteren Arbei-

---

<sup>29</sup> W. Krause, *op.cit.*, Ill. 41. Krause war der Meinung, dass Held bei der Form der Lukarne David Gilly als Vorbild genommen hatte und diese Form damals weit verbreitet gewesen wäre (*ibid.*, S. 40). Für M. Lammert (*op.cit.*, S. 71), schien hingegen hier der Barockstil durch.

<sup>30</sup> GSTA PK, II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. I, Bl. 36r, 113r.

ten sollte entsprechend der ihm zustehenden Besoldung erfolgen<sup>31</sup>. Eine Methode, die Baukosten zu senken, war das in jeder Arbeitsphase erkennbare Sparen an Honoraren für alle am Bau Beteiligten<sup>32</sup>. Gleichzeitig wies man schon zu Beginn der Bauarbeiten darauf hin, dass dieses Bauvorhaben aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse einzigartig war<sup>33</sup>.

Während des gesamten Verlaufs der Bauarbeiten sind die Bemühungen des bereits seinen Dienst versiehenden Amtes, das bis dahin in angemieteten Räumen untergebracht war, die Betriebskosten zu senken, zu erkennen. Der Bauzeitplan wurde so vorbereitet, dass es bereits während der Bauarbeiten möglich war, die alten Gebäude auf der Liegenschaft für Direktionszwecke zu nutzen und manche Büros in den neu errichteten Räumlichkeiten unterzubringen. Aus diesem Grund blieben die am Langgarten gelegenen Gebäude bis zur Fertigstellung des neuen Direktoriumsgebäude erhalten, wo auch die Kassen und Büros des Akzise- und Zollamtes untergebracht wurden.

Die Bemühungen um eine Senkung der Baukosten betrafen jedoch vor allem die Material- und Arbeitskosten. Zu diesem Zweck wurden im Verlauf der Bauarbeiten Entwurfsänderungen bezüglich der verwendeten Materialien bzw. der Innenausstattung vorgenommen, was zusätzliche Einsparungen ermöglichte. Dies konnte jedoch die erhebliche Kostensteigerung der Gesamtinvestition nicht ausgleichen, die vor allem durch Schwierigkeiten bei der Fundamentierung des Hauptgebäudes verursacht wurden.

Bereits zu Baubeginn er wog man die Baumaterialiengewinnung sehr ausführlich, um deren Beschaffung möglichst kostengünstig zu halten. In der Vorbereitungsphase für den Bau des Hauptgebäudes riss man die auf diesem Areal stehenden Gebäude ab. Die Materialien, die wiederverwertet werden konnten, lagerte man auf dem Bauplatz. Der so gewonnene Ziegelschutt wurde anstatt der ursprünglich vorgesehenen Feldsteine für die Fundamente verwendet. Die Magazine wurden mit den aus dem Abbruch gewonnenen Dachziegeln gedeckt. Um die Kosten für das benötigte Holz zu senken, wurde Holz für das Gebäude im Langgarten eigenhändig von der Weichsel herbeigebracht, wodurch mögliche Kosten durch Zwischenhändler umgangen wurden. Man versuchte auch über die Löhne der bei dem Bau beschäftigten Handwerker zu verhandeln. Versuche, die Maurer nicht mehr auf der Grundlage von Tageslöhnen zu beschäftigen, endeten jedoch in einem Debakel. Da auf diese Art keine Kostensenkung erzielt werden konnte, wurde sogar die Beschäftigung von Handwerkern aus den Vororten erwogen. Eine gewisse Kostensenkung konnte durch die Beschäftigung eines Meisters, der

---

<sup>31</sup> Held erhielt als Stadtbaumeister 1794 jährlich 400 und 1801 430 Taler, wovon er sein Haus bezahlen musste, nämlich 62 Taler und 45 Groschen im Jahr (W. Krause, op.cit., S. 28, 38).

<sup>32</sup> Ibid., S.103 (mit solch einem Vorschlag wandte sich David Gilly persönlich an die Regierung).

<sup>33</sup> Wie sich später herausstellte, gab es ähnliche Schwierigkeiten beim Bau des Gefängnis- und Gerichtsgebäudes (Frohnfeste) in Königsberg 1795 (T. J. Żuchowski, *David Gilly und die Ostgebiete Preußens*, [in:] *David Gilly. Erneuerer der Baukultur*, S. 66).

von Elbing nach Danzig umgezogen war, erreicht werden. Jedoch war auch dessen Lohn drei bis vier Mal höher als im ursprünglichen Kostenvoranschlag<sup>34</sup>. Die lokalen Handwerker wurden in der Korrespondenz als „unverschämt und unbillig“<sup>35</sup> bezeichnet, da deren Standpunkt für die Berliner Beamten gänzlich unverständlich und ungerechtfertigt war, zumal sie in ihrem gewohnten, langsamen Tempo arbeiteten.

Neben Schwierigkeiten technischer und finanzieller Natur verursachte die Bautätigkeit auch weitere Probleme. Von den Danziger Kaufleuten wurde sie äußerst skeptisch betrachtet, da sie von der Einführung neuer Zollgesetze in Danzig nachteilige Folgen befürchteten. Sie sandten während der gesamten Vorbereitungsarbeiten sowie während der ersten Bauphase Petitionen an den König, mit denen der Bau der Magazine des Packhofs, in denen die zum Verzollen bestimmten Waren gelagert wurden, verhindert werden sollte<sup>36</sup>. Eine Reihe von technischen Fragen, die den Bau verhindern sollten – etwa die Gefährdung durch Brand oder Diebstahl – wurden angesprochen. Man argumentierte auch, dass auf Grund der niedrigen Lage des Gebäudes mit einer Überschwemmung der gelagerten Ware im Falle eines Hochwassers gerechnet werden müsse. Jedoch wurden all diese Argumente zurückgewiesen<sup>37</sup>. Das Gebäude würde auch durch einen Brand in der nahe gelegenen Malzfabrik bedroht werden, was zur Folge hatte, dass das Amt auf die unzureichende Ausrüstung der städtischen Feuerwehr aufmerksam machte. Der Feuerwehr fehlten Feuerspritzen, die Wasser direkt aus dem Fluss hätten pumpen können<sup>38</sup>.

<sup>34</sup> Unverständlich ist in diesem Zusammenhang Czesław Biernats Bemerkung in *Sytuacja polityczna i społeczna* [Die politische und soziale Situation], [in:] *Historia Gdańska* [Geschichte von Danzig], Bd. 3, [Teil] 2: 1793–1815, hrsg. v. E. Cieślak, Gdańsk 1993, S. 85 über das Ansuchen der Danziger Maurer und Zimmerleute um Lohnerhöhung im Juli 1794, da die gesetzlich festgelegte Lohnerhöhung im Jahr 1745 trotz gestiegener Lebenshaltungskosten nicht vorgenommen worden war.

<sup>35</sup> GSTA PK, II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. I, Bl. 35r.

<sup>36</sup> In der am 13. Juli 1795 verfassten Antwort auf die Beschwerden der Kaufleute vom 27. März 1795 führte Paul Barandon an, dass kein Packhof ohne Magazin funktionieren könne und dass vergleichbare Magistratsgebäude in allen größeren Städten Preußens und sogar in England zu finden wären. Gleichzeitig wurde festgehalten, dass bis zum Abschluss der Bauarbeiten keine Entscheidung bezüglich einer Akziseberechnung gefällt werden würde (GSTA PK, II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. I, Bl. 119r).

<sup>37</sup> Ibid., Vol. II, Bl. 30r. Ein Schreiben wurde von allen Danziger Kaufleuten unterschrieben (ibid., Vol. I, Bl. 174r). Held entgegnete auf den Vorwurf, die Magazine würden zu tief liegen, dass er während der Korrektur des Projektes auch eine Gefährdung dieser Art bedacht und den Fussboden im Erdgeschoss in einer Höhe festgesetzt hätte, die um 21 Zoll (ca. 55 cm) über dem Niveau der großen Flut vom 13. Februar 1775 lag.

<sup>38</sup> Ibid., Vol. I, Bl. 104r–104v. Eine Spritze, welche direkt im Wasser zum Einsatz kam, wurde Pramspritze genannt. Es wurde darauf hingewiesen, dass ein solches Gerät während des Brandes eines Speichergebäudes in Stettin die Rettung der umliegenden Speicher ermöglicht hatte.

Diese Ereignisse beeinträchtigten jedoch in keiner Weise die voranschreitenden Arbeiten. Am 9. August 1794 wurde berichtet, dass die meisten erforderlichen Baumaterialien auf dem Bauplatz vorhanden wären<sup>39</sup>. Zur selben Zeit wurde mit dem Abriss von Objekten ohne Verwendung begonnen<sup>40</sup>.

Ein Jahr später, im August 1795, waren die Bauarbeiten bereits weit fortgeschritten – die Balkendecke des Erdgeschosses des Hauptgebäudes wurde gelegt<sup>41</sup>. David Gilly, der in dieser Zeit den Bau besichtigte, war mit dem Baufortschritt und der Qualität, mit der die Arbeiten ausgeführt wurden, sehr zufrieden. Er informierte auch darüber, dass die ursprünglich veranschlagten Kosten nicht eingehalten werden konnten<sup>42</sup>. Zu dieser Zeit waren auf dem Bauplatz 36 Maurer, 20 Zimmerleute und 2 Schleifer beschäftigt<sup>43</sup>. Da die Fertigstellung des Hauptgebäudes Vorrang hatte, wurde im Januar 1796 auf den Baubeginn der Magazine im Langgarten verzichtet<sup>44</sup>. Bereits während der Bauarbeiten im Sommer 1796 wurde ein schmales Baugrundstück hinzugekauft, das von der Südseite an das Direktionsgebäude grenzte, was eine Vergrößerung des dem Gebäude anliegenden Magazins ermöglichte. Entlang der Giebelwand wurde die Durchfahrt für den Feuerwehrwagen frei gehalten<sup>45</sup>.

Bis zum Dezember gelang es, das Hauptgebäude zu überdachen und die Fundamente für den Seitenflügel zu legen. Die letzten Arbeiten im Erdgeschoss wurden abgeschlossen, sodass Kassen und Büros aus dem Gebäude am Langgarten dorthin umziehen konnten<sup>46</sup>.

Wie aus der Korrespondenz hervorgeht, wurden die Entwürfe noch mehrmals überarbeitet. Höchstwahrscheinlich handelte es sich dabei um die Entwürfe für das Gebäude am Langgarten. Die letztgültigen Zeichnungen wurden am 29. Dezember 1795 nach Berlin gesandt. Unmittelbar danach wurde Held um die Zusendung des aktuellen Kostenvoranschlags für die gesamte Investition gebeten. Er zögerte die Abgabe trotz schriftlicher Mahnungen aus Berlin hinaus. Sogar die drohende Einstellung der Auszahlung des ihm zustehenden Honorars zeigte keinerlei Wirkung. Erst die Androhung, dass ihm die Bauaufsicht entzogen würde, bewog ihn am 15. Juli 1796 zur Zusendung des Kostenvoranschlags. Dieser betrug 96 651 Taler und 16 Groschen, war also bedeutend höher als ursprünglich veranschlagt. In der nächsten Kalkulation, datiert mit 12. September 1796, wurde die Summe auf 85 000 Taler nach unten korrigiert und nach einer Korrektur des Buchhalters mit

---

<sup>39</sup> Ibid., Vol. I, Bl. 44r.

<sup>40</sup> Ibid., Bl. 46r.

<sup>41</sup> Ibid., Bl. 137r.

<sup>42</sup> Ibid.

<sup>43</sup> Ibid., Bl. 139r–139v. Im September dieses Jahres ereignete sich auf der Baustelle ein Unfall, bei dem zwei Zimmermannsgesellen verletzt wurden. Sie erhielten eine Entschädigung von jeweils 3 Talern (ibid., Bl. 142r).

<sup>44</sup> Ibid., Bl. 156r.

<sup>45</sup> Ibid., Vol. II, Bl. 4r.

<sup>46</sup> Ibid., Vol. I, Bl. 157r.

85 934 Taler, 12 Groschen und  $6 \frac{3}{5}$  Denar angesetzt<sup>47</sup>. Sie machte also um 29 934 Taler mehr als ursprünglich veranschlagt aus.

Anfang Mai 1797 erfolgte der Baubeginn der Fassaden des Hauptgebäudes. Man ging davon aus, dass bereits im Juni der Umzug aller Büroräume in das neue Gebäude möglich sein würde. Das Warenmagazin war zu dieser Zeit ebenfalls beinahe fertiggestellt<sup>48</sup>. Letztendlich kam es jedoch erst Anfang September 1797 zum Umzug.

Nach der Einrichtung der neuen Gebäude im September 1797 konnte mit dem Abbruch des alten Hauses am Langgarten begonnen werden, in dem bis zu diesem Zeitpunkt die Büros des Akzise- und Zollgebäudes untergebracht waren<sup>49</sup>. Im Mai 1798 wandte sich Held mit der Bitte um die Rückgabe einiger Zeichnungen des neuen Gebäude an Berlin, das auf dem Platz des alten Gebäudes errichtet werden sollte, was als Voraussetzung für die Bestimmung des Baubeginns dienen kann. Über den Bauverlauf selbst ist wenig bekannt. Die Bauarbeiten wurden vor Juni 1801 abgeschlossen, als Held die endgültige Schlussabrechnung präsentierte, die anschließend von Gilly angenommen wurde. Am selben Tag erfolgte die endgültige Bauabnahme. In dieser wurden die geplanten Kosten mit den tatsächlichen Kosten verglichen, weiters wurden die Gründe erläutert, warum die tatsächlichen Kosten in einigen Punkten erheblich höher waren. Ein mehrseitiges Protokoll wurde von David Gilly, dem Geheimen Ober-Accise- und Zollrat Krause sowie von Stadtbaumeister Held unterzeichnet<sup>50</sup>. Es ist weniger hinsichtlich der Angaben zu den Kostenvoranschlägen besonders aufschlussreich als vielmehr hinsichtlich der detaillierten Erläuterungen zu den angewandten Bautechniken, verwendeten Materialien sowie den Regeln, nach denen einige Bauarbeiten entlohnt wurden. Diese Informationen ermöglichen eine ziemlich detaillierte Beschreibung der Ausstattung der Wänden, Decke und Dächer aller Gebäude (Ill. 6). Es fand die Bauabnahme der folgenden Objekte statt: 1) des Gebäudes des Akzise- und Zolldirektoriums samt Seitenflügel – Kosten: 69 583 Taler, 71 Groschen und  $17 \frac{1}{2}$  Denar; 2) des Gebäudes des sog. Packhofs am Langgarten – Kosten: 14 796 Taler, 87 Groschen und 1 Denar; 3) der großen Waren-Remise – Kosten: 5292 Taler, 1 Groschen und  $7 \frac{1}{4}$  Denar; 4) des zweiten Magazins mit den Wirtschaftsgebäuden – Kosten: 1917 Taler, 25 Groschen und  $8 \frac{1}{2}$  Denar; 5) der Holzställe, der Abtritte für die Wohnungen im zweiten Obergeschoß, diverser Holzzäune auf dem Hof – Kosten: 350 Taler, 64 Groschen und  $13 \frac{1}{2}$  Denar; 6) der Pflasterung der Höfe mit Steinen – Kosten: 483 Taler, 15 Groschen und 2 Denar; 7) 2 Brunnen – Kosten: 381 Taler, 34 Groschen und 10 Denar; 8) der Renovierung des alten Hauses für Beamte – Kosten: 1170 Taler, 79 Groschen und  $1 \frac{1}{2}$  Denar; 9) der Außenumzäunung des Grundstücks mit Holzpfeilern einschließlich Pforte – Kosten: 44 Taler; Entlohnung

---

<sup>47</sup> Ibid., Vol. II, Bl. 62r–63r.

<sup>48</sup> Ibid., Bl. 69r–69v.

<sup>49</sup> Ibid., Bl. 76r.

<sup>50</sup> Ibid., Bl. 295r–306r.



(was die ortsübliche Vorgangsweise war, auf die die Danziger Handwerker nicht verzichten wollten), ein großer Verbrauch an Nägeln (viele davon sind verloren gegangen bzw. wurden weggeworfen). Einige Ersparnisse wurden hingegen dank einer Senkung der Transportkosten erzielt; auch die Wiederverwertung alter Ziegel anstatt der Verwendung von Feldsteinen für die Fundamente, die Anfertigung von Säulen aus Holz oder Ziegeln anstelle von Sandstein, die anschließend mit Estrich versehen wurden und die Verwendung von Glas niedriger Qualität zur Verglasung der Fenster der Hofseite trugen zu Einsparungen bei<sup>52</sup>.

Die Ausgaben für die Renovierung und den Umbau des Gebäudes am Langgarten gestalteten sich ein wenig anders. Die Kostensteigerung wurde durch folgende Faktoren verursacht: durch die Fundamentierung mittels Pfahltechnik, die aufgrund der großen Tiefe teilweise breit angelegt sein musste, die Verwendung einer größeren Menge von eisernen Ankern zur Verstärkung der Baukonstruktion, fehlende Möglichkeiten der Wiederverwertung abgetragener Öfen (man war davon ausgegangen, dass sie neu aufgestellt werden könnten), hohe Holzkosten (trotz der Einsparungen, die durch den Holztransport per Floss über die Weichsel erzielt wurden) und die Verwendung neuer Dachziegel auch zur Deckung der hinteren Dachfläche (ursprünglich sollte dafür die alte Dachdecke verwendet werden, schlussendlich wurde sie für das Dach der Remise verwendet). Die höheren Baukosten für das Magazin resultierten aus dem Einbau großer Mengen an Dachfenstern, wodurch das Dachgeschoss auch als Magazin genutzt werden konnte, aufwändigeren Malerarbeiten, aufwändigeren Klempnerarbeiten bei den Rinnen und Fallröhren und dem Einbau neuer Fenster und Türen (anfangs war geplant, die Fenster der abgerissenen Gebäude wiederzuverwenden). Ersparnisse wurde durch die maximale Nutzung der wiederverwerteten Materialien abgetragener Gebäude sowie durch den Bau des Komplexes des Hauptgebäudes erzielt – vor allem Ziegel, Holz und Kalk. Diese Vorgangsweise ermöglichte auch eine kostengünstige Umzäunung und Renovierung des Wohnhauses für die Beamten. Die Errichtung von zwei Brunnen verursachte hingegen unvorhergesehene Ausgaben. Geplant war, diese aus Holz zu errichten, doch machte der sumpfige Boden deren Ausmauerung notwendig, die Brunnen mussten darüber hinaus noch sehr tief sein. Das Abnahmeprotokoll erwähnt auch Beträge, die für die Entlohnung des Bauschreibers und des Bauinspektors bestimmt waren. Sie wurden für ihre Arbeit gewürdigt, dank derer zahlreiche Abbruchmaterialien zur Errichtung der rückwärtigen Gebäude verwendet werden konnten.

Wie aus diesen Erläuterungen hervorgeht, wurden im Bauprozess keine Elemente abgeändert, die für die Baubeständigkeit von entscheidender Bedeutung waren – ganz im Gegenteil: manche Bauteile wurden noch verstärkt. Laut Gilly

---

<sup>52</sup> Es wurde auch übriggebliebenes Baumaterial verkauft. So erwarb das Baukomitee des Stadttheaters im Mai 1799 13 Feldsteine (GSTA PK, II. HA. Generaldirektorium, Abt. 24, Generalakzise- und Zolldepartement, Danzig, Stadt, Akzise- und Zollgebäude, Bau und Reparatur – Gen. Akzise / Zolldep. B II Titel III Nr. 10, Vol. II, Bl. 195r).



lohnten sich all diese Maßnahmen in jeder Hinsicht, da dadurch eine gute Bauqualität gewährleistet wurde und damit auch Einsparungen im künftigen Betrieb ermöglicht wurden. Finanzielle Kürzungen wurden lediglich dort vorgenommen, wo der Einsatz anderer Technologien keinen relevanten Einfluss auf die Baukonstruktion oder die Bauästhetik hatte.

#### WEITERE GESCHICHTE DES BAUWERKS

Die endgültige Bauabnahme der Gebäude erfolgte einige Jahre vor der Besetzung durch die Truppen Napoleons. Es ist nicht bekannt, welche Funktion sie in jener Zeit hatten, als Danzig Freie Stadt war. Nach der Rückkehr der dezimierten französischen Truppen wurden die beiden Gebäude, das Direktorium in der Schäferei und der Packhof am Langgarten, in ein Militärlazarett umgewandelt. Nach der neuerlichen Übernahme durch das Finanzministerium des Königsreichs Preußen befanden sie sich in einem bedauernswerten Zustand. Die Begutachtung vom 27. März 1814 ergab Folgendes: Fussböden, Wandverputz, Türen und Fenster in den Räumlichkeiten des Hauptgebäudes waren von den französischen Soldaten verwüstet worden, die Räumlichkeiten im zweiten Obergeschoss waren sogar als Latrinen benutzt worden<sup>53</sup>. Zu dieser Zeit befand sich im Gebäude am Langgarten immer noch ein französisches Lazarett mit 81 Kranken, im Hof befand sich eine Apotheke, in den Ställen eine Leichenhalle. Die gesamten Instandsetzungskosten wurden auf 2 155 Taler, 47 Groschen und 12 Denar geschätzt; die Reparaturkosten des Kais auf 1002 Taler, 43 Groschen und 9 Denar. Bei der Renovierung beschloss man, das Akzisegebäude im Langgarten in 5 Wohnungen umzuwandeln. Diese sowie zehn weitere Wohnungen in den Gebäuden im Hof sollten vermietet werden. Die Akzisebüros sollten in das Hauptgebäude verlegt werden.

1841 wurde an jener Stelle, wo sich das ehemalige Magazin befunden hatte, mit dem Bau des neuen dreigeschossigen Seitenflügels begonnen<sup>54</sup>. 1842 dürfte der Bau zumindest weit fortgeschritten gewesen sein, da den Vorgesetzten die Gründe für die Überschreitung der veranschlagten Baukosten erläutert wurden. Alle Gebäude erfüllten ihre früheren Funktionen bis zum Dachgeschossbrand des Direktionsgebäudes am 17. Juli 1842<sup>55</sup>. Schon früher wurde die Entscheidung getroffen, dass der Regierungsbezirk Danzig die Mehrheit der dortigen Büros übernehmen sollte. Nach dem Brand wurde das Hauptgebäude in anderer Form wiederaufgebaut. Der Portikus, der möglicherweise durch den Brand Schaden erlitten hatte, wurde abgetragen, das Gebäude wurde um ein Stockwerk erhöht und mit einem Flachdach gedeckt<sup>56</sup>. Erhalten blieb die detaillierte Beschreibung einer Überprü-

<sup>53</sup> GSTA PK, I. HA. Rep. 151, Finanzministerium, Bd. III, Nr. 2160, ohne Seite.

<sup>54</sup> Ibid., I. HA. Rep. 93D. Nr. 102, ohne Seite, Schreiben vom 1. August 1841. Der Leiter des 1839 entstandenen Projekt des Ausbaus war der Regierungsbaurat Hartwich (ibid.).

<sup>55</sup> M. Gliński, J. Kukliński, *Kronika Gdańska 997–1997* [Chronik von Danzig 997–1997], Bd. 1, Gdańsk 1998, S. 152.

<sup>56</sup> AP Gd, Abteilung in Gdynia, Sign. 98/9810, Szafarnia, Blatt 20, Bl. 25r. In einem nicht datierten Schriftstück, das nach dem 1. September und vor dem 20. November 1842 verfasst worden sein

fung des Gebäudes am 22. Februar 1844<sup>57</sup>. Die Besichtigung aller Objekte erfolgte im Zuge einer geplanten Funktionsänderung sowie der Anlage eines Hypothekenbuchs. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Gebäude als königliches Haus über kein solches verfügt. Dieser Beschreibung sind genaue Angaben über Raumaufteilung, Baukonstruktion und Ausstattung aller Gebäude zu verdanken. In dieser Zeit wurde das Gebäude im Langgarten als konsistorial bezeichnet, was darauf hinweist, dass es wahrscheinlich irgendwann das Büro eines evangelischen Konsistoriums beherbergte, das Schulen in Danzig leitete. In der nächsten etwas später verfassten Beschreibung vom 1. März 1844 fanden sich auch solche Objekte, die in der ersten nicht erwähnt worden waren<sup>58</sup>.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs blieb diese Form des Gebäudes weitgehend erhalten.

Zum Abschluss meines Beitrages möchte ich gerne erläutern, warum ich mich für eine Darlegung der technischen Aspekte der Errichtung des Direktoriiumsgebäudes entschieden habe und nicht für eine vollständige Monographie zu diesem Thema. Im Zuge meines Aktenstudiums faszinierten mich sowohl die Zusammenarbeit zwischen dem großen preußischen Architekten und dem Danziger Baumeister als auch die Schwierigkeiten, mit denen die preußische Regierung bei der Errichtung des ersten öffentlichen Gebäudes in Danzig zu kämpfen hatte.

In diesem Beitrag wird versucht, jede einzelne Phase der komplizierten Entstehungsgeschichte des viele Jahre größten Bauwerks in Danzig zu beschreiben. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, dass die Bautätigkeit in Danzig seit dem 17. Jh. in einem Stillstand verharrte. Das bedeutete keineswegs, dass gar nichts erbaut wurde – es fanden sehr wohl Arbeiten statt, doch waren dies größtenteils Um- und Ausbaurbeiten bereits bestehender Gebäude. Das letzte größere Objekt, das vor dem Bau des Direktionsgebäudes errichtet und mit städtischen Mitteln finanziert wurde, war das nach dem Brand im Jahre 1753 neu errichtete St. Elisabeth-Krankenhaus. Es verwundert daher nicht, dass die Realisierung eines solch großen Projektes unter veränderten politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, noch dazu unter Berliner Aufsicht, von Anfang an mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten verbunden war. Dessen erfolgreiche Fertigstellung ist weitgehend dem Architekten sowie dem Baumeister zu verdanken. David Gilly erwies sich als Projektleiter, Konstrukteur und auch als leitende Bauaufsicht als hervorragender Fachmann. Gleichzeitig war er eine äußerst bescheidene Persönlichkeit, der seine Mitarbeiter zu schätzen wusste, besonders den Danziger Baumeister Carl Samuel Held.

---

musste, werden einige Lösungen hinsichtlich des Materials bei der soeben vorgenommenen Aufstockung des Gebäudes beschrieben. Am 27. November 1844 fand die Abnahme durch die Kommission statt, wobei auch die endgültigen Kosten berechnet wurden (Schreiben vom 13. Juli 1845) (GSTA PK, I. HA. Rep. 93D. Nr. 102, ohne Seite).

<sup>57</sup> AP Gd, Abteilung in Gdynia, Sign. 98/9810, Blatt 20, Bl. 24.

<sup>58</sup> Ibid., Sign. 98/9810, Szafarnia, Blatt 20, Bl. 27r.

Er hielt von Anfang an große Stücke auf dessen Fähigkeiten. Er hatte keinerlei Einwände gegen die von ihm vorgenommenen Änderungen hinsichtlich Konstruktion und wusste die Vorteile der vorgebrachten Lösungen zu schätzen, die eine bessere Nutzung des gesamten Gebäudekomplexes zum Ziel hatten. Er war mit der Qualität der durch ihn vorgenommenen Bauarbeiten höchst zufrieden und stärkte ihm den Rücken, als Vorwürfe hinsichtlich der Überschreitung der geplanten Baukosten aufkamen. Es muss jedoch festgehalten werden, dass die um das Doppelte überschrittenen Baukosten rätselhaft bleiben. Dies hätte bei einem ordentlichen Kostenvoranschlag nicht passieren dürfen, trotz der erheblichen Fehleinschätzung der Arbeitskosten. Aus der Korrespondenz zwischen Berlin und Danzig geht deutlich hervor, dass diese Tatsache so lange wie möglich vertuscht wurde, da klar war, welchen Aufruhr dies hervorgerufen hätte. Dies lässt vermuten, dass der anfangs günstige Kostenvoranschlag nicht aus Nachlässigkeit erfolgte, sondern den Versuch darstellte, den preußischen König zu einer Einwilligung zur ursprünglich geplanten Form des Gebäudes zu bewegen. Möglicherweise wurde angenommen, dass die Mittel zur Fertigstellung auch dann hätten aufgetrieben werden können, falls sich die Kosten im Zuge der Errichtung als höher herausgestellt hätten.

Einen großen Anteil an den finanziellen Problemen hatten mit Sicherheit die im Zuge des Baus beschäftigten Handwerker aus Danzig. Die Zahl der auf dem Bau gleichzeitig beschäftigten Arbeiter war in der Tat hoch. Es handelte sich dabei um Zunfthandwerker, die seit Jahrhunderten laut den Statuten ihrer jeweiligen Berufsgruppe ihre Arbeit verrichteten und keineswegs dazu gewillt waren, von diesen Regeln abzuweichen. In der Korrespondenz zwischen Danzig und Berlin fielen oftmals Worte der Verwunderung und Entrüstung seitens der Berliner Beamten über den Unwillen der lokalen Handwerker, sich den Regeln des Königreichs Preußen zu fügen. Dieses Bauvorhaben ist auch ein Beispiel für die Auseinandersetzung zwischen zwei Welten – dem traditionellen Handwerk und den neuen Regeln eines zentralisierten Staates. Sowohl Gilly als auch Held waren dazu gezwungen, das Bauvorhaben trotz des ungelösten Konfliktes zwischen diesen zwei Seiten zu vollenden. Es gelang nicht, die Zunfthandwerker durch andere Fachkräfte zu ersetzen, auch Verhandlungsversuche zeigten keine Ergebnisse. Schlussendlich jedoch wurde das Gebäude mit allen umliegenden Objekten fertiggestellt, viele Jahre hindurch rief es auf Grund seiner sparsamen Formensprache und der sorgfältig geplanten Proportionen Bewunderung hervor.

Held, der gewissermaßen vorwegnahm, wozu es unweigerlich kommen musste – die Einführung von in ganz Preußen geltenden Bauregeln – erklärte die Situation folgendermaßen und bat gleichzeitig darum, die endgültigen Baukosten zu akzeptieren: „[...] Außer diesen Preisen der Tagelöhne, bin ich nicht im Stande mehrere Arten von Preisen vorzulegen, wornach die Maurer und Zimmer Meister (wie in anderen Preußischen Städten) behandelt werden können, weil vormals sie der Gebrauch gewesen, mit solchen Meistern Ruthenweise zu düngen, sondern es

wurde nur generaliter festgesetzt, was ihnen für die Übernahme der Baukosten werden sollte.

Es ist also auch um so weniger zu verlangen, daß die Maurer und Zimmer Meister in Danzig sogleich in dem Gleise arbeiten sollen, wie die Berliner, da erst 3. Jahre verflossen, in welchen sie mit der neuen Einrichtung bekannt sind.

Eben so würde die Revision der hiesigen Bau-Anschläge durch Localkenntniß sehr viel Erleichterung finden. [...]”<sup>59</sup>.

Zum damaligen Zeitpunkt war dies die einzige mögliche Konfliktlösung.

*Ins Deutsche übersetzt von Andreas Sucharski*

---

<sup>59</sup> GSTA PK, II. HA, Generaldirektorium Abt. 30 I Oberbaudeputation Nr. 188, Bl. 96v.

GMACH DYREKCJI CŁA I AKCYZY  
- ZAPOMNIANA BUDOWLA DAVIDA GILLY’EGO W GDAŃSKU.  
PRZYGOTOWANIE I ORGANIZACJA INWESTYCJI

Streszczenie

**Słowa kluczowe:** Carl Samuel Held, gdańscy rzemieślnicy, architektura Gdańska, gdańskie inwestycje, koniec XVIII w., pruscy architekci, zabór pruski

Wśród wielu projektów i realizacji Davida Gilly’ego sporadycznie wymieniany jest gmach Dyrekcji Cła i Akcyzy w Gdańsku, zbudowany w latach 1793–1797 przy ul. Szafarnia 11, zniszczony w ostatnich dniach drugiej wojny światowej. Jedynie Marlies Lammert w swojej książce poświęconej działalności Davida Gilly’ego umieściła krótki opis budynku.

Zachowane rysunki projektowe i obfita korespondencja urzędowa związana z jego wzniesieniem pozwalają na prześledzenie procesu realizacji inwestycji od momentu zlecenia wykonania projektu po ostateczny odbiór budowlany. Pokazują zależności między berlińskim projektantem a gdańskim budowniczym, Carlem Samuelem Heldem, któremu powierzono prowadzenie budowy i do którego obowiązków należał nadzór nad prawidłowością wykonywanych prac, wynagrodzeniem rzemieślników zatrudnionych na budowie, jak również zakup materiałów. Budowa kontrolowana była corocznie przez samego Gilly’ego, sporządzającego po każdej inspekcji raport na temat wydatków oraz postępu prac.

Dzieje tej budowy pokazują starania o maksymalne obniżenie kosztów budowy poprzez wykorzystywanie materiałów z rozbiórki, wprowadzanie tanich materiałów zamiennych i zmniejszanie kosztów robocizny. Odsłaniają także napięcia, jakie powstawały pomiędzy zleceniodawcą i autorem projektu a gdańskimi rzemieślnikami, którzy swoją pracę wykonywali zgodnie z miejscową tradycją i według własnych zasad rozliczeniowych, innych od tych, do których przyzwyczajeni byli berlińscy urzędnicy.

THE BUILDING OF THE ADMINISTRATION OF CUSTOMS AND EXCISE DUTY  
– DAVID GILLY'S FORGOTTEN BUILDING IN GDAŃSK:  
THE PREPARATION AND ORGANISATION OF THE INVESTMENT

Summary

**Key words:** Carl Samuel Held, Gdańsk's craftsmen, the architecture of Gdańsk, Gdańsk's investments, the end of the 18th century, Prussian architects, the Prussian Partition

The building of the Administration of Customs and Excise Duty in Gdańsk, built in the years 1793-1797 at 11 Szafarnia street and destroyed in the last days of WW II, is not so commonly known as David Gilly's other numerous projects. Only Marlies Lammert included a short description of the building in her book devoted to David Gilly's activity.

Preserved design drawings and office correspondence connected with the construction of the building allow us to follow the whole process of the investment's realisation from the moment when the project was commissioned down to the final acceptance of the construction investment. The sources show the relationship between the Berlin designer and the Gdańsk constructor Carl Samuel Held who supervised the erection of the building, supervised the work, monitored the remuneration of workers employed at the construction site and the purchase of building materials. Gilly carried out a supervision of the construction once a year; after each inspection he made a report concerning expenses and the progress of work.

The history of the construction of the building demonstrates that the costs of the investment were reduced to minimum as cheap spare materials were used which frequently came from demolition. Labour costs were also cut. The sources reveal tensions between the mandatory and the Gdańsk workers who did their job following the local tradition and according to their own accounting principles which differed from those the officials from Berlin were accustomed to.